

## Bericht über das Psychosoziale Forum am 9. November 2011

Am Mittwoch, den 9. November 2011 fand das Psychosoziale Forum des Psychosozialen Trägerverein Sachsen e. V. (PTV) statt.

Veranstaltungsort war die Begegnungsstätte der Volkssolidarität „Amadeus“ auf der Striesener Straße 2 in Dresden.

Das Thema lautete:

### „Nicht von schlechten Eltern – oder doch?! Wie gelingen Betreuung und Erziehung, wenn Eltern psychisch erkrankt sind.“

Herr Herklotz, Vorstandsvorsitzender des PTV begrüßt alle Anwesenden zum Psychosozialen Forum.

Herr Oschika von der Parität (Moderation) begrüßt alle Anwesenden und dankt Ihnen für Ihr Kommen.



Herr Oschika stellt die Podiumsteilnehmer Frau Berthel (Projekt des "Begrüßungsbesuche des Jugendamtes bei Familien nach Geburt eines Kindes"), Frau Brandis (ASD Blasewitz), Frau Jacobasch (Bereichsleiterin Acasa und KiElt des PTV), Frau Helm (Felsenweginstitut) und Herrn Flemmig (Auryn) vor.

**Herr Flemmig** (Auryn) stellt sich kurz vor und erläutert an Hand einer [PowerPoint-Präsentation](#) die Aufgaben und Inhalte von Auryn.

#### **Fragen aus dem Publikum:**

Wie gelangen die Klienten zu Auryn?

**Herr Flemmig:** Das Jugendamt und die Kliniken lenken die Klienten zu Auryn. Die Mehrheit ruft von sich aus an.

Warteliste – Ist das Programm niedrigschwellig?

**Herr Flemmig:** Warteliste hängt von Kapazität der Mitarbeiter ab.

Wer schickt die Kinder?

**Herr Flemmig:** Eltern, Infos über die Kliniken, psychosoziale Zentren, Jugendamt – es kommen nur wenige Kinder von sich allein



Warum gibt es so wenige Klienten mit Alkoholmissbrauch?

*Herr Flemmig:* Weil Auryl im psychosozialen Netzwerk in Leipzig als spezialisierte Beratungsstelle für psychische Erkrankungen bekannt ist. Menschen mit Alkoholproblematik werden an andere Beratungsstellen verwiesen.

**Frau Jacobasch** ist Bereichsleiterin der Beratungsstelle KiElt (Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern mit psychischen Belastungen und Erkrankungen) und dem Projekt a casa (Ambulante Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien) beim PTV.

Rahmenbedingungen von KiElt:

1 Planstelle = 2 Mitarbeiterinnen mit je 0,5 Planstellen

Die Finanzierung erfolgt über das Jugendamt, die Sachkosten trägt der PTV.

Es besteht eine Kooperation mit dem Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt. Eine Kooperation mit der Uniklinik Dresden ist in Planung.

Es besteht eine gute Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Dresden, die sich im vergangenen Jahr auch intensiviert hat. Die ASD's bitten um Beratung und Hilfe bei Familien mit psychischen Erkrankungen.

Wege zu KiElt:

Die Jugendlichen (14-18 Jahre) finden allein den Weg in die Beratungsstelle. Die Eltern schicken selten die Jugendlichen. Bei jüngeren Kindern suchen die Eltern den Kontakt.

Nach Kontaktaufnahme der Kinder und Jugendlichen sucht KiElt den Kontakt zu den Eltern und versucht die Beziehung untereinander zu bearbeiten.

**Frau Brandis** (ASD Blasewitz/Loschwitz) stellt die Struktur und Arbeit des ASD vor.

Beim ASD Blasewitz/Loschwitz arbeiten neun MitarbeiterInnen. Diese sind auf fachkundige MitarbeiterInnen von Projekten wie KiElt angewiesen, wenn spezifische Fragestellungen oder Problemkonstellationen der Klärung bedürfen – wie bspw. der Umgang mit einer psychischen Erkrankung.

Frau Brandis dankt dem PTV für das Angebot von KiElt, dass trotz der knappen Mittel eine fachlich gute und relevante Arbeit leistet.

Es ist deutlich, dass Themen wie psychische Erkrankung eine große Unsicherheit bei vielen Akteuren auslöst. KITAs sind sich bspw. oft unschlüssig, wann eine Meldung an das Jugendamt erfolgen sollte. Es sind kurze Wege (Telefonate/ zeitnahe Teambesuche) bei der Entscheidung über Kindeswohlgefährdung erforderlich.

**Frau Helm** (Felsenweginstitut)

Das Projekt „Pro Kind“ wendet sich an schwangere Frauen und ihre Familien aus schwierigen sozialen Lebenslagen.

Wie nehmen Sie Eltern mit psychischen Erkrankungen wahr?

Das Projekt ist nicht speziell für psychisch erkrankte Eltern konzipiert, sondern soll schwangere Frauen und Familien unterstützen und die gesunde Entwicklung ihres Kindes fördern helfen. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Alltagsgestaltung bei bzw. nach Geburt eines Kindes.

Dafür sind gute Kooperationspartner notwendig. Trotz guter Betreuung und Therapie ist der Alltag für die Familien oft schwierig.

In dem Projekt arbeiten ausgebildete Sozialpädagogen und Familienhebammen.

Das Projekt läuft noch bis 2012.

Die Finanzierung des Projektes erfolgt über den Freistaat Sachsen und den Bund. Als Regelversorgung ist das Angebot allerdings nicht denkbar. Man muss aber darüber nachdenken, wie Prävention finanzierbar gemacht werden kann.

Informationsmaterial über Hausbesuche bekommt man über die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

**Frau Berthel** (Projekt "Begrüßungsbesuche des Jugendamtes bei Familien nach Geburt eines Kindes")

Das Modellprojekt startete 2009 und arbeitet unabhängig von den ASDs, obgleich eine Kooperationsvereinbarung unabdingbar ist.

Es sind fünf MitarbeiterInnen in dem Projekt tätig und davon werden vier Stellen über das Modellprojekt finanziert.

Das Projekt läuft 2011 aus, wird aber voraussichtlich fortgesetzt werden können.

Ziel ist die Betreuung von Familien mit Neugeborenen. Die notwendigen Informationen dazu bekommen die MitarbeiterInnen von den Meldestellen. Die Familien erhalten ein Glückwunschsreiben mit einer kurzen Vorstellung des Angebotes. Jedoch können nicht alle Familien aufgesucht werden, daher erhalten 50 % einen vorgeschlagenen Besuchstermin und 50 % nicht, die jedoch bei Bedarf auch einen Termin vereinbaren können. Die Bestätigung des Besuchstermins ist freiwillig. Die Daten werden nach erfolgten Besuch oder Absage gelöscht.

Die MitarbeiterInnen kennen die Hintergründe in den Familien beim Besuchstermin nicht. Viele Familien sind skeptisch, aufgrund der Anbindung an das Jugendamt. Es ist aber eine Tendenz spürbar, dass sich dieses Bild ins Positive wandelt. Der Besuch dauert eine Stunde, Folgebesuche sind möglich.

Die MitarbeiterInnen haben Erfahrungen mit Elternteilen mit einer psychischen Erkrankung gemacht und wissen wo es Unterstützung gibt. Es besteht mittlerweile auch eine immens große Netzwerkkennntnis in Dresden.

Was passiert bei Verdacht auf bzw. bei Kindeswohlgefährdung oder bei klar sichtbarem Hilfebedarf? Die Familien werden für Hilfen sensibilisiert und ein zweiter Besuch wird vereinbart. Es besteht eine Kooperation mit den ASDs. Im Ernstfall findet eine Teamberatung unter Heranziehung einer Fachkraft statt.

Der Besuch soll kein Eingriff in die Familie, sondern eine Unterstützung sein.

*Frau Brandis:* ES sind mehr fachliche Informationen in KITAs und Schulen erforderlich, damit die dortigen MitarbeiterInnen sich eher an das Jugendamt wenden, wenn Zweifel bestehen. Prävention ist in diesem Zusammenhang überaus bedeutsam

### **Fragen aus dem Publikum:**

Gibt es Krankheitsbilder, wo es abzuraten ist, dass diese Menschen keine Kinder bekommen?

*Frau Brandis:* Pauschal kann man das nicht sagen. Relevant ist unter anderem der Blick auf die Familienkonstellationen bzw. muss eruiert werden, ob es weitere Menschen gibt, die das Kind mit betreuen können, wenn ein Elternteil erkrankt (ist).

*Herr Oschika* informiert über die Studie Help-S (Ergebnisse der Studie: [www.helps4you.de](http://www.helps4you.de))

*Frau Helm:* Jegliche Arbeit in diesem Kontext muss darauf abzielen, dass mit entsprechender Unterstützung die Belastungen aushaltbar sind.



### **Meldung aus dem Publikum:**

Besucher ist Vormund beim Jugendamt und betreut derzeit 35 Kinder. Die Anzahl der Kinder mit Psychiatrieerfahrungen ist mittlerweile enorm groß.

Hilfe im Vorfeld ist wichtig, dem Kind zu sagen, dass es gesund ist und die Eltern erkrankt sind. Eine weitere Zusammenarbeit mit den Eltern ist schwierig, wenn er als Vormund den Eltern die Kinder „wegnimmt“, weil diese erkrankt sind. Es besteht seines Erachtens der Trend zur anschließenden Betreuung nach §35a SGB VIII. Dies empfindet er als nicht nachvollziehbar, da eine gute Prävention der bedeutend bessere Weg wäre.

Für ihn ist es schwierig mit psychisch erkrankten Eltern umzugehen, weil er die Ausbildung dafür nicht hat. Es herrscht großer Informationsbedarf und es wird Informationsmaterial bzw. klares Handwerkszeug benötigt. Die Dimension der Problematik scheint bedeutend größer als vermutet und dies erzeugt Ängste!

*Herr Herklotz:* Aus diesem Grund hat sich der PTV diesem Thema vor fünf Jahren angenommen. KiElt arbeitet bspw. viel im präventiven Bereich. Die Zusammenarbeit mit Schulen soll verbessert werden. Das Credo des PTV heißt Unterstützung der Familien, damit Kinder auch in ihren Familien verbleiben können.

*Herr Dr. Leise (SMS)* sieht eine immer weiter fortschreitende Umsetzung der Kooperationsvereinbarung zwischen dem Landesjugendamt und dem Sozialamt. Herr Dr. Rößler von der Uniklinik Dresden bietet bspw. Weiterbildungen für das Jugendamt an.

*Frau Helm:* Es gibt reflektierende interdisziplinäre Netzwerk-Fallgespräche, in denen zurückliegende Fälle, bei denen kein aktueller Handlungsdruck besteht, thematisiert werden. In Dresden hat dies aber noch nicht stattgefunden. Frau Helm gibt auch zu bedenken, dass komplexe Zusammenhänge aufgrund einer zu verengten Fachlichkeit verloren gehen.

### **Fragen aus dem Publikum:**

Wie hartnäckig geht das Jugendamt Meldungen von Kindeswohlgefährdung nach?

*Frau Brandis:* Es wird allen Meldungen nachgegangen. Es finden Befragungen im Umfeld, bei anderen Professionen oder Einrichtungen wie KITA's, Hebammen etc. statt. Es werden auch angemeldete sowie unangemeldete Besuche durchgeführt. Jedoch kann nicht zu allen Meldungen aus datenschutzrechtlichen und zeitlichen Gründen ein Feedback an die Personen gegeben werden, die die Meldung hinterlassen haben. Die Meldehäufigkeit nimmt aber stetig zu.

*Frau Berthel:* Bei Besuchen wird auf Hilfsmöglichkeiten hingewiesen.

*Herr Oschika* geht zu der ursprünglichen Fragestellung zurück: „Wie gelingen Betreuung und Erziehung, wenn...?“ – welche Ressourcen braucht es, damit es gelingen kann?

*Frau Brandis:* Das Netzwerk der Familien als Unterstützungssystem, ein funktionierendes Umfeld. An einer stabilen Bezugsperson können sich die Kinder orientieren und Eltern ersetzen. Die Beschäftigung mit den Kindern, auch wenn sich die Betroffene nicht gut fühlt, hilft dem Kind in der Orientierung und Entwicklung.

*Herr Oschika* liest einen Auszug aus einem [Interview](#) mit einer Betroffenen vor.

*Frau Jacobasch* stellt die Frage, ob es beim Jugendamt Kriterien gibt, um eine Hilfe zu gewähren? Sie hat die Erfahrung gemacht, dass Betroffene ganz unterschiedliche Hilfe zugesprochen bekommen, wenn in der Beratung deutlich wird, dass die Beratung nicht genügt, um Probleme zu bewältigen.

*Frau Brandis:* Die Anträge werden geprüft und meistens auch bewilligt. Für eine Ablehnung müssen triftige Gründe vorliegen, da ein Rechtsanspruch auf Hilfen zur Erziehung besteht.

### **Kurze Pause**

### Erwartungen und Wünsche des Podiums:

*Herr Oschika:* Lobbyarbeit, damit politisches Umdenken in Richtung Regelfinanzierung erzeugt wird. Eine gute Prävention würde erhebliche Nachsorgekosten verhindern.

*Herr Flemmig:* Lobbyarbeit beim Ehrenamt, generell ist Lobbyarbeit in der Gesellschaft notwendig

*Frau Helm:* Gelungene Prävention macht leider keine Schlagzeilen. Auf gelungene Prävention aufmerksam machen und damit Erfolg haben.

*Frau Jacobasch:* Dass sich KiElt weiter etabliert und erweitert sowie das das Jugendamt auch die Sachkosten für KiElt trägt.

*Frau Brandis:* Die Menschen müssen die Unzufriedenheit gegenüber der Arbeit des Jugendamtes kommunizieren. Trotz notwendiger Kooperationsvereinbarungen gilt es eine „Vernetzung mit Gesicht“ zu etablieren. Man muss seine notwendigen Partner kennen und auf dieser Basis tätig werden.

*Frau Berthel:* Die Arbeit lebt von persönlichen Kontakten – von den Menschen, die diese Aufgaben umsetzen. Außerdem viele Kinder für Dresden.



Das nächste Psychosoziale Forum findet **am 04.04.2012, 18 Uhr** in der Begegnungsstätte Amadeus unter dem Arbeitstitel „Integrierte Versorgung“ statt.

Herr Oschika bedankt sich bei dem Podiumsteilnehmern für Ihre Teilnahme, bei allen Anwesenden für die anregende Diskussion und wünscht einen guten Nachhauseweg.